

Erfahrungsbericht

Duke University

2007/08

Im akademischen Jahr 2007/08 habe ich als Graduate Studentin am Political Science Department der Duke University studiert. Im Folgenden habe ich einige Hinweise aufgelistet, die für die Organisation des Auslandsjahres nützlich sind. Aber zuerst einmal möchte ich meinen Nachfolgern gratulieren! Ein Austauschjahr in den USA ist eine einzigartige Erfahrung und die Duke University ist ein guter Platz dafür. Durham mag zwar für Berliner Studenten nicht besonders attraktiv erscheinen – und zugegeben: Plötzlich in einer amerikanischen Kleinstadt in den Südstaaten zu sitzen, ist eine Umstellung –, aber die Uni macht das wieder wett, denn die Atmosphäre hier ist toll. Man kann so viel lernen und studieren, wie noch nie in seinem Leben. Und auf dem Campus finden so viele Kulturveranstaltungen und Parties statt, dass es einem auch außerhalb des Studiums nicht so schnell langweilig wird.

Hier nun ein paar Tipps für das Jahr an der Duke University:

Es ist auf jeden Fall sinnvoll, sich um ein **Fulbright-Reisestipendium** zu bewerben. Das macht die Visumsbeschaffung einfacher und man erhält eine kostenlose Krankenversicherung für die USA sowie die Möglichkeit, an verschiedenen Fulbright-Seminaren teilzunehmen.

Duke bietet für alle Studierenden eine **Krankenversicherung** an, die für ausländische Studierende verpflichtend ist und in meinem Stipendium nicht enthalten war. Meine eigene Erfahrung sowie die aller anderen Austauschstudenten, die ich kenne, ist, dass es zu dieser Regelung keinerlei Ausnahmen gibt. Weder deutsche Auslandskrankenversicherungen noch die Krankenversicherung des Fulbright-Reisestipendiums werden als Ersatz akzeptiert. Man sollte also zum Beginn des Herbstsemesters etwa 1700 \$ für die Duke-Krankenversicherung bereithalten. Angeblich ist aber dafür im Krankheitsfall die Betreuung durch das „Student Health Center“, das einen gegebenenfalls ins Krankenhaus oder zu Spezialisten weiterleitet, gut.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist der **Nachweis von Impfungen**. Duke verlangt einen Nachweis über die Impfung gegen diverse Kinderkrankheiten (Impfpass), der bis

zu einem bestimmten Datum vorliegen muss (Ende Juni). Unglücklicherweise wird einem dieser Termin nicht mitgeteilt, sondern er steht irgendwo relativ versteckt auf der Homepage des Student Health Center. Es lohnt sich, danach zu suchen – wenn die notwendigen Nachweise bei Semesterbeginn nicht vorliegen, kann man sich nicht sofort für Seminare einschreiben. (Das ist einigen meiner amerikanischen Kommilitonen, die auch nichts davon wussten, tatsächlich passiert.). Außerdem zu beachten: Wenn man gegen Masern nicht geimpft wurde, sie aber gehabt hat, muss man dafür einen zusätzlichen Bluttest vorlegen. Diesen Test macht der Hausarzt innerhalb einer Woche.

Wohnen

Ich habe on-campus gewohnt und kann das sehr empfehlen. Es ist zwar teurer als manche Wohnungen off-campus, aber dafür hat man Strom, Wasser und Internetanschluss schon inklusive. Die Apartments sind eher spartanisch eingerichtet, aber in ordentlichem Zustand. Einziges Manko – es gibt anders als in deutschen Wohnheimen keine verpflichtende Endreinigung durch die Bewohner und das Housing Office überprüft nur, ob alles noch ganz ist. Deshalb muss man sich darauf einstellen, beim Einzug erst mal gründlich (je nach Vermieter auch SEHR gründlich) zu putzen.

Zum Wintersemester 2008 wird leider die Anzahl der Housing-Plätze für Graduate Studenten stark reduziert. Austauschstudenten werden zwar immer noch bevorzugt genommen, aber man sollte sich früh für einen Wohnheimplatz bewerben.

Wer sich entscheidet, off-campus zu leben und ein Auto kaufen will, muss sich wohl nicht so viele Sorgen machen. Apartments, von denen man den Campus zu Fuß erreichen kann und die in einer Gegend liegen, in der man auch zu Fuß unterwegs sein möchte, sind allerdings rar, und man sollte sich hier frühzeitig informieren. Eine gute und bei internationalen Studenten sehr beliebte Möglichkeit sind die Zweierapartments in der Swift Avenue (direkt neben dem Uni-Housing) – es lohnt sich, sich hier über den jeweiligen Vorgänger im Austauschprogramm schon frühzeitig nach freien Plätzen zu erkundigen und gegebenenfalls über die International House – List einen Mitbewohner zu suchen.

Grundsätzlich sind die USA, und vor allem der Süden, ein Land für **Autofahrer**. Mir war es zu teuer und umständlich für ein Jahr ein Auto zu kaufen, und ich bin auch ohne zurechtgekommen. Man ist allerdings als Fußgänger sehr eingeschränkt, und wer kein Auto hat, sollte schnell Freunde mit Auto finden. Glücklicherweise sind Amerikaner sehr

hilfsbereit und man findet fast immer jemanden, der einen mitnimmt. Für Einkäufe ist das International House hilfreich (siehe unten).

Duke und die University of Chapel Hill im Nachbarort Chapel Hill (wo man eher ausgehen kann als in Durham) sind durch einen kostenlosen Shuttlebus verbunden, der auch an den Wochenenden und abends fährt. Auf dem Campus kann man sich nachts mit einem taxi-ähnlichen, aber kostenlosen „SafeRide“ fortbewegen.

Außerdem gibt es städtische Buslinien, die zwar mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in europäischen Großstädten nicht vergleichbar sind, aber immerhin den Flughafen RDU und die Mall SouthPoint abdecken. Und entgegen aller Auskünfte amerikanischer Kommilitonen: Die städtischen Busse sind nicht gefährlich, auch nicht, wenn man weiblich und blond ist. Das wissen amerikanische Studenten nur nicht, weil sie diese Busse nie benutzen...

Einkaufen ist nicht ganz einfach in Durham. Direkt an den Campus angrenzend findet sich ein WholeFoods Supermarket, der Organic Food anbietet. Neben einer großen Auswahl an Obst und Gemüse gibt es hier auch guten Käse und Brot, das essbar ist. (Brot und Käse im eigentlichen Sinn kennen Amerikaner leider kaum...) Allerdings ist WholeFoods eher teuer. Es gibt auch eine Reihe von Supermärkten, in denen man günstiger einkaufen kann, die aber nur per Auto zu erreichen sind.

Das International House bietet für autolose Austauschstudenten mehrfach am Semesterbeginn und dann etwa 14tägig einen kostenlosen ShoppingTrip zu Supertarget an, wo man Lebensmittel und auch Haushaltsgegenstände besorgen kann. Diese Möglichkeit ist wirklich hilfreich.

Generell ist das **International House** eine wichtige Adresse. Während das **International Office** für die „offizielle“ Betreuung von ausländischen Studenten zuständig ist (Visafragen etc.), bietet das International House Unterstützung im Alltag und ist ein guter Ort, um andere Studenten kennenzulernen. Neben den Shopping-Trips (siehe oben) bietet das International House auch Termine zum Beantragen der Steuernummer, bietet eine Vielzahl von Flyern mit hilfreichen Tipps und veranstaltet Parties mit gutem Essen.

Zu Beginn des Semesters kann man dort außerdem unentgeltlich Geschirr und Decken erhalten, die von früheren Studierenden dort abgegeben wurden. Außerdem kann man dort auch eine **Box** mit nützlichen Haushaltsgegenständen direkt für seinen Nachfolger

im jeweiligen Austauschprogramm hinterlassen. Bisher gab es noch keine FU-GradStudent Box, ich werde aber am Ende des Jahres auf jeden Fall eine Box mit etwas Geschirr etc. dort hinterlegen.

Für die Eröffnung eines amerikanischen **Bankkontos** (auf das etwa das Stipendium der Duke University eingezahlt wird) bieten sich entweder die Bank of Amerika oder die Wachovia an. Ich habe mich für Wachovia entschieden, weil deren Filiale in Laufnähe zum Campus ist. Generell muss man sich darauf einstellen, dass entgegen aller Behauptungen das Transferieren von Geld zwischen deutschen und amerikanischen Konten ziemlich zeitaufwändig ist (und der durchschnittliche Schalterbeamte auf beiden Seiten des Atlantiks damit eher überfordert). Letztlich hat es immer funktioniert, man sollte nur ausreichend Zeit einplanen, denn von einem Tag auf den anderen funktionieren internationale Überweisungen nicht.

Social Security Number / Tax Identification Number: Braucht man, damit man sein Stipendium erhalten kann. Welche der beiden Nummern die richtige ist, hängt vom Visumstyp ab – das International Office kann hier weiterhelfen.

Neben der Beantragung der SSN bzw. TIN sollte man sich auch frühzeitig bei der Zuständigen für Internationals im Payroll Office melden. Hier wird einem beim Ausfüllen eines Antrags auf Steuerbefreiung und später bei der Steuererklärung geholfen.

Am Beginn des akademischen Jahres gibt es eine allgemeine **Orientation** – Veranstaltung von der Graduate School, eine Orientation des International House für internationale Studierende und meist auch eine fachspezifische Einführung der jeweiligen Departments. Ich kann die Teilnahme an all diesen Veranstaltungen nur empfehlen! Zwar kann man viele der Informationen auch im Internet finden, aber es ist doch sinnvoll, sie noch einmal präsentiert zu bekommen, man kann im Rahmen der Orientation Veranstaltungen Fragen stellen, andere Studenten kennenlernen, und nicht zuletzt sind diese Veranstaltungen sehr „amerikanisch“ (wer sie erlebt, weiß was ich meine...) und insofern auch eine interessante kulturelle Erfahrung.

Die Orientierungsveranstaltungen der Fachbereiche sind häufig sehr umfangreich und früh im Jahr. So dauerte die Einführung für die neuen Political Science Grad Students fast 2 Wochen und fand schon Anfang August statt. Auch wenn es ziemlich stressig ist, schon 2 Wochen nach Semesterende in Deutschland wieder in den USA zu beginnen,

kann ich die Teilnahme an den Department-Einführungen nur empfehlen. Sie sind die beste Möglichkeit, um die amerikanischen und internationalen Kommilitonen und auch einzelne Professoren sowie wichtige Mitarbeiter in der Verwaltung des Department kennenzulernen, sich an das Klima, die Zeitverschiebung und den hiesigen Dialekt zu gewöhnen und Duke und Durham zu erkunden!

Wie viele **Kurse** man pro Semester belegen darf bzw. muss, hängt stark vom jeweiligen Fachbereich und auch vom Visumstyp ab. Allgemein lässt sich aber sagen, dass mehr als 4 Seminare kaum zu schaffen sind, weil gerade in den Sozialwissenschaften das wöchentliche Lesepensum und die Anzahl der Referate, Paper etc. wesentlich höher sind als in Deutschland.

Abschließend noch ein Tipp für Politikwissenschaftsstudenten: Es stimmt, dass Politikwissenschaft in den USA sehr methodenorientiert und hauptsächlich quantitativ ist. Wer sich darauf schon in Deutschland vorbereiten möchte, wie einer meiner Vorgänger geraten hat, kann das natürlich tun – auch wenn es schwierig ist, am OSI einen Kurs zu finden, der ein vergleichbares Niveau mit hiesigen Veranstaltungen bietet. Man kann aber auch einfach hierherkommen und vor Ort entscheiden, welche der Methodenveranstaltungen an Duke für einen hilfreich sein können. Denn die amerikanischen Anfänger im PhD-Programm bringen meist auch keine Erfahrung mit Statistik etc. mit, es gibt also ausreichend Grundlagenseminare. Was ich aber – vor allem bei Interesse an den Internationalen Beziehungen – dringend empfehle, sind gute Kenntnisse der deutsch-französischen Geschichte im 20. Jahrhundert, denn besonders der erste Weltkrieg ist ein Lieblingsbeispiel amerikanischer Professoren, und als Austauschstudent wird man als der geborene Experte für diese Fragen betrachtet...